



Auszüge aus dem virtuellen Tagebuch von Rosa Pock, Gewinnerin des Rogner Bad Blumau Autorenwettbewerb 2006

Bad Blumau

17. 5. 2006

Das Thema war "kugelrot". Mit diesem Text habe ich mir, ähnlich einem Gustav Gans, ein sehr gut dotiertes Jahresstipendium erschrieben. Und Donald Duck war auch anwesend, weil nach der Freude die mit dem Stipendium in Zusammenhang stehende Bedingung, mich für dreihundertfünfundsechzig Stunden als Autorin der Therme Bad Blumau zur Verfügung zu stellen, mir eine schlaflose Nacht mit schrecklichstem Alb beschert hat. Angenommen habe ich das Stipendium erst nach einem Gespräch mit der edlen Spenderin Jasmin Rogner, wobei ich definitiv erklärt habe, keine Werbetexte, in welcher Form auch immer, zu verfassen, und auch für keine sogenannte "Schreibwerkstatt" mit badenden Gästen der Therme Bad Blumau zur Verfügung zu stehen. Diese meine schlimmen Phantasien wie auch das dann erlösende Gespräch hat meine Freundin Elfriede Jelinek kommentiert mit: "na siehst du, liebe Rosel, alles halb so schlimm. Sie hätten dich ja auch nicht an die Therme anketten können, bis du Werbesprüche für sie gedichtet hättest. Als Galeerensträfling..."

(<http://randnotizen.steirischerherbst.at/author/pock/>)



Ferien

1. 7. 2006

Ab Montag werde ich für ein Monat in Bad Blumau sein und habe vor, es mir gut gehen zu lassen, was nicht bedeutet, dass es mir auch gut gehen wird. Kein Einbruch kündigt sich artig an. Vor jedem längeren Aufenthalt an einem fremden Ort werde ich nervös und meine Phase von "das darfst du auf keinen Fall vergessen, wehe, ich sage dir, wenn du das vergisst, zwei wichtige Sachen nur, die du nicht zu vergessen hast, das wirst du dir doch noch merken, oder? Gestehe, weisst du es noch, was du unter keinen Umständen vergessen darfst?" beginnt punktgenau zu arbeiten. Dabei gilt das Verbot, mir zu notieren, was ich unter keinen Umständen vergessen darf. Dieses Mal zum Beispiel soll ich nicht das Passwort für mein log-in zu den Randnotizen vergessen. Ob ich es vergessen haben werde, wird sich in den Randnotizen zeigen. Wie schön war es da vor fünfundvierzig Jahren, mit meinen Schwestern und den Eltern zum ersten Mal für uns alle ans Meer zu reisen. Unsere Mutter war unser Gedächtnis, unser Vater unser Chauffeur und Berichterstatter der grossen, fernen Welt. Ausland, über die Grenze fahren, eine fremde Sprache, es war schöne Lustangst. Nach drei Tagen am Meer aber hat unsere Mutter genug von der glühenden Hitze, vom Sitzen am Strand als Nichtschwimmerin gehabt, ja sie hat als gute Katholikin das Wasser sogar gescheut wie der Teufel das Taufbecken. Und am schlimmsten waren die Spinnen und das ganze unbekannte Kleinvieh, nur Schlangen fehlten noch, da waren ihr die Gelsen von zu Hause noch lieber, von den ungewohnten Betten ganz zu schweigen. Die Geschichte der Heimreise war eine Erzählkette aus geliebten Betten, angenehmstem Klima, einer Kochkunst, wie nur unsere Mutter sie kann, und dass wir begreifen sollen - nach dem, was wir erlebt haben - wie gut es uns doch geht. "Am schönsten ist es zuhause" diesen Leitsatz von ihr haben aber weder meine Schwestern noch ich übernommen.

(<http://randnotizen.steirischerherbst.at/author/pock/>)



Vulkania

9. 7. 2006

Der Himmel ist klein und die Thermenanlage gross. Das Geheimnis liegt im Thermensee, der heilt, und auch die Wolken haben davon eine Ahnung, weil es mir scheint, als wollten auch sie zu mir zwanzig Minuten lang in dieses Wasser, das wie Wodka süchtig macht, nur anders, indem es den Körper in der Zukunft heilt und Wodka den momentanen Zustand der Seele. Eine schöne Vorstellung: Ich sitze rauchend mit einem Glas Wodka im Zaubersee, der mich dann auch noch real von körperlichen Übeln befreit, das Gewölbe oben ist ein Quargelsturz, vollkommen überschaubar in seiner Grösse, und die Menschen, die mit mir im See baden, ohne Zigaretten, ohne Wodka, sind mir anonym wohlgesonnen. Kriege sind in anderen Gewölben zuhause, nicht hier in diesem Gebiet zum Erholen von diversen Blessuren, die ich mir im Lauf des Daseins als mein erworbenes Hab und Gut zu schätzen und zu befeinden gelernt habe. Diese meine Meisterschaft, mich zu schätzen und zu befeinden zu gleicher Zeit heisst in einem Gewölbe ohne diesen See, der aus zwei tausend Meter Tiefe hervorgelockt worden ist, Widerspruch.

Kleopatras in Bad Blumau

23. 7. 2006

Jetzt mach ich Werbung, einfach so. Freie Marktwirtschaft für mich bedeutet zwei Fleischhauereien und eine verkauft das noch bessere Fleisch. Das geht zu wie in der Liebe, der eine riecht eindeutig besser auf Dauer als der andere. Qualität zeigt sich im oftmaligen, dem Satz geht es ebenso, und dem Wort sowieso, warum soll es auch anders sein, das Leben ist nicht einzufangen und der Satz nicht, und das Wort schon gar nicht. Ich liebe die Reduktionisten, die zeigen mir das Vergessene auf, so viel Schutt, der übrig bleibt, in dem ich wie andere wühlen kann, als wären wir schöne Wildsäue. Und natürlich bin ich reduktionistisch, nur bin ich noch etwas reduktionistischer. Weil es für mich so gehört. Das Vulkania-Wasser heilt meinen Magen und die Galle auch, die Gelenke werden geschmeidiger. Gehe ich fort, werde ich möglicherweise nicht gleich malträtiert sein mit meiner Magensäure. Bewegung lässt sich nicht aufhalten, das ist ganz schön schade, ein Stillstand und die Welt sähe anders aus. Der Bademeister zelebriert souverän den biologischen Honigaufguss, der aus mir und anderen Damen Kleopatras von Bad Blumau werden lässt. Und Hundertwasser hat in mir bewirkt: ich gehe auf schiefen Ebenen gerade, meine Vorstellungen des Ästhetischen werden vom Leben hier in die Bahnen gelenkt, wo sie sein sollen. Luxus ist Verschwendung, vor allem in der Verteilung, und da erscheinen sie, die besten Bademeister in eigener Sprachverdrehung.

(<http://randnotizen.steirischerherbst.at/author/pock/>)



Wieder in Bad Blumau

4. 10. 2006

Milena ist in Graz und ich bin wieder bis Graz in Bad Blumau. Jetzt ist alles anders, wie immer alles anders ist. Der Seerosenteich hat sein Schilf den Gärtnern und ihren Sensen verschenkt, im nächsten Sommer neues Schilf wird wieder so hoch gewachsen sein, als wäre es das Schilf von diesem Sommer. Dem Vulkaniasee mit seinem Samtwasser und seinen Millionen von Jahren am Buckel sind Jahreszeiten egal, es ist salzig wie immer und heilt mich zwanzig Minuten lang von einem ungesunden Dasein. Cesare Pavese schreibt am 2. 12. 1937 in seinem Handwerk des Lebens: "Heute hast du zuviel geredet." Ich habe gestern zuviel geredet. Und am 25. 4. 1936 schreibt er: "Heute, nichts." Und ich schreibe heute, heute, nichts.

(<http://randnotizen.steirischerherbst.at/author/pock/>)